

# Was macht eigentlich...

## Detlef Schneider?

38

Nach seinem Magisterstudium an unserem Fachbereich arbeitet Detlef Schneider seit einigen Jahren in verschiedenen Bereichen der evangelischen Publizistik. Derzeit ist er Volontär im Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in den Bereichen Online, Print und Radio. Immer wieder schreibt er aber auch für die von der EKD herausgegebenen „evangelische Zeitschrift für junge Soldatinnen und Soldaten“. Ein Gespräch über das Verhältnis von Kirche, Militär und Medien in Zeiten des Kriegs in der Ukraine.



Publizist Detlef Schneider (Foto: Christoph Boeckheler)

### **Sie haben an unserem Fachbereich Ihren Magister erworben und sind nun doch nicht im Pfarramt gelandet. Wie kam es denn dazu?**

Das Pfarramt ist eigentlich nie so richtig mein Ziel gewesen. Ich habe mich dafür einfach nicht berufen gefühlt – dieses Gefühl hat sich im Verlauf meines Studiums bestätigt. Während meines Studiums habe ich mich positiv zurück erinnert an ein Schülerpraktikum bei der Evangelischen Sonntags-Zeitung. Diesen Weg habe ich weiter verfolgt. Zuerst als studentischer Mitarbeiter im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Dann als Praktikant und freier Mitarbeiter in verschiedenen Redaktionen. Übrigens hat auch die am Fachbereich angebotene „Publizistische Übung“ aus der Praktischen Theologie dazu beigetragen, meinen Weg in diese Richtung weiter fortzusetzen.

### **Was kann man sich unter „evangelischer Publizistik“ vorstellen? Eine PR-Abteilung der Kirchen?**

Die Öffentlichkeitsarbeit in den Landeskirchen und kirchlichen Einrichtungen ist ein Teil davon. Aber die evangelische Publizistik umfasst noch mehr. Nachrichtendienste wie der Evangelische Pressedienst, evangelische Zeitungen und Magazine sind redaktionell unabhängig und unterliegen den Regeln des freien und unabhängigen Journalismus. Die evangelische Publizistik hat einen „evangelischen Blick“ auf die Welt, auch diakonische Themen spielen eine Rolle. Der evangelische Theologe und Publizist Robert Geisendörfer

hat es als eine Aufgabe der evangelischen Publizistik beschrieben, Barmherzigkeit zu vermitteln und den Stimmlosen eine Stimme zu leihen

### **Mit welchen Medien arbeiten Sie persönlich am liebsten?**

Derzeit bin ich vor allem in den Bereichen Print bei der Evangelischen Sonntags-Zeitung und Online beim evangelischen Magazin indeon.de tätig. Während meines Volontariats, bei der Hörfunkschule Frankfurt und auch nach einem Praktikum in der Kirchenredaktion des Hessischen Rundfunks habe ich aber vor allem meine Liebe zum Hörfunk entdeckt. Das Radio wie auch Podcasts zählen zu meinen Lieblingsmedien.

### **Inwieweit hat Sie Ihr Studium auf Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?**

Mein Theologiestudium hat für meine jetzige Tätigkeit eine ganz erhebliche Rolle gespielt. Das fängt an bei einfachen Erklärstücken wie: Was feiern wir an Pfingsten? Warum stellen wir uns an Weihnachten einen Baum ins Haus? Warum gilt an Karfreitag ein Tanzverbot? Und es geht hin bis zu komplexeren Sachverhalten wie der Transsubstantiationslehre, etwa wenn es um die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Abendmahlsverständnis geht. In einer zunehmend pluraler, säkularer und individueller werdenden Gesellschaft gehören die Vermittlung und Einordnung solcher „Basics“ zu meiner Arbeit mit dazu.

## **Gibt es einen Unterschied zwischen einem guten Artikel und einer guten Predigt?**

Der Unterschied liegt zunächst in der Textgattung. Der Fokus bei einer Predigt liegt auf der Verkündigung, der bei einem guten Text auf der Vermittlung und Einordnung von Informationen. Dennoch denke ich, dass es Gemeinsamkeiten gibt. In beiden Fällen muss ich es schaffen, den Hörer bzw. Leser anzusprechen und mit meinem Inhalt zu erreichen. Sowohl für eine gute Predigt, wie auch für einen guten Artikel gilt: Im Idealfall fängt der Hörer oder Leser an, sich mit Inhalten, die ich präsentiere, auseinanderzusetzen. Das beinhaltet nicht nur Zustimmung, sondern auch, wenn er sich daran reibt. Wenn das Gehörte oder Gelesene dazu beiträgt, eine eigene Haltung zu entwickeln oder zu stärken, dann ist das Ziel eigentlich schon erreicht.

## **Ihre Tätigkeit in der christlichen Medienarbeit hat Sie auch zum „JS-Magazin“, dem evangelischen Magazin für junge Soldatinnen und Soldaten geführt. Was hat es damit auf sich?**

Das JS-Magazin begleitet Junge Soldatinnen und Soldaten in ihrem Alltag. Dazu gehören zum einen ganz weltliche Themen, neben dem Dienst etwa die Bereiche Freizeit, Liebe, Beziehungen und Sport. Ferner beleuchtet das JS-Magazin die Arbeit der evangelischen Militärseelsorge und der Bundeswehr. Auch kritische Themen, etwa posttraumatische Belastungsstörungen nach Auslandseinsätzen, kommen zur Sprache. Die Arbeit der evangelischen Militärseelsorge begleitet und unterstützt das JS-Magazin somit von publizistischer Seite aus.

## **Haben Sie dort Einblicke in das Verhältnis von Kirche und Militär bekommen? Das ist ja nicht immer ganz unumstritten...**

Einblicke habe ich beim JS-Magazin vor allem in die Arbeit von Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorgern bekommen. Gut 100 davon gibt es in Deutschland allein auf evangelischer Seite. Die Pfarrerinnen und Pfarrer begleiten die Soldaten nicht nur an ihrem Standort und während der Ausbildung, sondern auch in Auslandseinsätzen. Dort sind sie auch für Soldatinnen und Soldaten in Krisensituationen da, etwa wenn jemand bei einem Anschlag verletzt oder getötet wurde. Das sind schon krasse Geschichten, die die Militärseelsorgerinnen und -seelsorger zu erzählen haben, zu denen viele Leute in ihrem Alltag kaum Berührungspunkte haben. Und dennoch gehört auch das für einige Menschen zu ihrer Lebenswirklichkeit dazu, was einem aktuell durch den Krieg in der Ukraine wieder bewusst wird.

## **Gerade im Kontext dieses Krieges gibt es ja eine Debatte über die christliche Friedensethik. Den Kirchen und der universitären Theologie werden da oft Zögerlichkeit und mangelnde Präsenz vorgeworfen. Sind Medien „einfach schneller“ und deshalb ein besserer Ort für Theologie, die die Tagespolitik in den Blick nimmt?**

Ehrlich gesagt habe ich in diesem Kontext weder Zögerlichkeit, noch mangelnde Präsenz wahrgenommen. Im Gegenteil: Ich bin sogar erstaunt darüber, wie sehr die evangelische Friedensethik und die Frage etwa nach Waffenlieferungen an die Ukraine medial präsent waren. Die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus etwa hat Verständnis für Waffenlieferungen an die Ukraine geäußert. Ihre Vorgängerin Margot Käßmann hat sich klar dagegen positioniert und für Diplomatie und Pazifismus ausgesprochen. Mit ihrer Kolumne in der „Bild am Sonntag“ hat sie auch eine entsprechende Reichweite. Ähnlich wie Käßmann hat sich der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Friedrich Kramer, geäußert. Die öffentliche Diskussion, gerade in solchen komplexen, ethischen Themen, finde ich nicht nur wichtig, sondern sie ist auch gut evangelisch.

## **Wie würden Sie das Verhältnis der evangelischen Publizistik zur akademischen Theologie charakterisieren? Sehen Sie auch Vorteile der Wissenschaft?**

Ich denke die evangelische Publizistik und die akademische Theologie brauchen sich gegenseitig. Journalistinnen und Journalisten, die in der Publizistik tätig sind, sind in einem hohen Maß auf die Expertise von Theologinnen und Theologen angewiesen, die in der Wissenschaft arbeiten. Andersrum bietet die evangelische Publizistik der wissenschaftlichen Theologie die Möglichkeit, ihre Forschungserkenntnisse einem breiten Publikum öffentlich zu vermitteln und zugänglich zu machen. Der Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ von der Journalistin Sabine Rückert und ihrer Schwester, der Theologieprofessorin Johanna Haberer, ist übrigens ein schönes Beispiel für dieses gute Zusammenspiel. Von solchen Angeboten könnte es mehr geben.

## **Wenn Sie im Nachhinein an Ihre Studienzeit in Frankfurt zurückdenken: Was ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?**

Ich denke gern zurück an die Fachschaftsarbeit und an die Kaffeepausen und Abende im Fachschaftsraum. Dazu gehören vor allem der theologische Austausch mit Mitstudierenden sowie der interdisziplinäre Austausch mit Studierenden anderer Fachbereiche.



„Krieg in Europa“:  
Cover des evangelischen  
„JS-Magazins“ (April 2022)

# Verein der Freunde und Förderer der Evangelischen Theologie in Frankfurt am Main e.V.



»Der Verein will helfen, die Wirksamkeit der evangelischen Theologie in Forschung und Lehre auszubauen und zu stärken und ihre Präsenz in Stadt und Region zu fördern. Das schließt den interreligiösen Dialog mit ein.«

Vereinsatzung § 2

**Seit der Gründung des Vereins am 08. Mai 2007 verfolgen wir unablässig dieses Ziel.**

Wir unterstützen Studierende bei ihren vielfältigen Aktivitäten und zeichnen hervorragende Studienleistungen mit dem Alumni-Preis aus.

Jahresbeitrag: 25 Euro  
(Die Mitgliedschaft ist für Studierende und Absolvent\*innen bis zum 1. Arbeitsvertrag kostenlos!)

**Als Mitglied des Vereins erhalten Sie ebenfalls jährlich den Alumni-Ausweis, mit dem Ihnen folgende Vergünstigungen zustehen:**

- Bereitstellung der Zeitschrift Forschung Frankfurt
- Bereitstellung des UniReports
- 10% Rabatt auf Artikel im Uni-Shop
- Essen in der Mensa zu üblichen Mitarbeitendenkonditionen
- 20% Rabatt auf die Gebühr für Gäste bei der Nutzung des Hochschulsports
- Nutzung des Hauses Bergkranz zu üblichen Konditionen
- 50% Rabatt auf die Gasthörergebühr für die 1. Veranstaltung

Mit Ihrem Vereinseintritt unterstützen Sie die Wirksamkeit der evangelischen Theologie und Religionswissenschaft in Forschung und Lehre an der Goethe-Universität.



Verein der Freunde und Förderer  
der Ev. Theologie in Frankfurt am Main e.V.  
c/o Goethe Universität –  
Fachbereich Ev. Theologie  
Norbert-Wollheim-Platz 1  
60323 Frankfurt am Main



EVANGELISCHEN THEOLOGIE

in Frankfurt/Main e.V.